

# Die Seelenprofilerin

Die Macht der Vergangenheit

**Sabine Guhr-Biermann**

Libellen-Verlag 

# **Die Seelenprofilerin**

Die Macht der Vergangenheit

**Sabine Guhr-Biermann**

Informatives und Lesenswertes im Netz unter  
[www.libellen-verlag.de](http://www.libellen-verlag.de)

Opalia Lebensberatungs-Praxis der Autorin unter  
[www.opalia.de](http://www.opalia.de)

Filme der Autorin über Spiritualität, Esoterik und Numerologie etc. unter  
[www.opalia-spirit-media.de](http://www.opalia-spirit-media.de)

## **Die Seelenprofilerin**

Die Macht der Vergangenheit

Autorin: Sabine Guhr-Biermann

ISBN 978-3-934982-88-8

1. Ausgabe 2015

© Libellen-Verlag · Leverkusen

Coverbild: © Coka / Fotolia

Druck: Prime Rate Kft., H-1044 Budapest, Megyeri út 53.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind dem Verlag vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

[www.libellen-verlag.de](http://www.libellen-verlag.de)

# Inhalt

[Vorwort 7](#)

[Einleitung 13](#)

[Die Herkunftsdefinition 20](#)

[Die Erkenntnis 37](#)

[Karmische Erkenntnisse 46](#)

[Karmische Verhaltensmuster 61](#)

[Meine früheren Leben 72](#)

[Die Uraufgabe 88](#)

[Das alte Ägypten vor 3500 Jahren 102](#)

[Der Alltag im alten Ägypten 115](#)

[Die Magie des alten Ägyptens 122](#)

[Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod 131](#)

[Die Pyramiden 147](#)

[Ägypten früher und heute 153](#)

[Meine Erkenntnis – wer ich wirklich war 162](#)

[Mein Erkenntnisweg 175](#)

[Meine glanzvolle Zeit im alten Ägypten 186](#)

[Ägypten – die Wiege der Magie 193](#)

[Meine Ehe 201](#)

[Die Schule der Magie 211](#)

[Die Legitimationsehe 224](#)

[Die Glanzzeit 233](#)

[Der Sturz 240](#)

[Mein Tod 245](#)

[Meine Erkenntnis danach 252](#)

[Zwanghafte Liebesmacht 255](#)

[Mein Arbeitskollege 277](#)

[Schlusswort 286](#)

## Vorwort

Die Seelenprofilerin II „Die Macht der Vergangenheit“ ist die weiterführende Geschichte des Bandes I mit dem Untertitel „Meine karmische Geschichte“. Im ersten Werk, welches 2013 veröffentlicht wurde, tauche ich tief in karmische Verstrickungsmuster ein, die mich einen großen Teil meines Lebensweges begleitet haben.

Ich war auf der Suche nach mir selbst, bis ich eines Tages entdeckte, wer ich wirklich war und warum mir dieses oder jenes überhaupt passiert ist. Ich erkannte meine Strickmuster, nach denen ich lebte, und verstand auch, welche Ursachen hinter den gelebten Mustern prägend aus früheren Leben stammten, die mich stets begleiteten. Doch erst mit der Zeit begriff ich die tatsächlich funktionierenden, komplexen Zusammenhänge, die sich automatisch, wie ein Lebensfaden um das „Buch des Lebens“ spinnen und die, wie von Geisterhand geführt, Wege beinhalten und ebnen, die man sich bewusst so niemals aussuchen würde, die einen aber trotzdem begleiten, da sie die Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung hervorrufen, diese fast verlangen.

Unsere zumeist auch karmisch geprägten Themenbereiche, die uns auf unserem Lebensweg wie ein Schatten begleiten, werden auf jeden Fall dafür sorgen, dass wir in unserer Reife und Weite weiterkommen. Dies passiert automatisch, ohne dass wir die funktionierenden Mechanismen bewusst vor Augen hätten und ihre Abläufe kennen würden. Wir treten genau in die Pfützen, die sich uns als Lernaufgabe anbieten und die wir auch erfahren wollen. Wir wählen den Weg, der uns dorthin begleitet, wo wir hingehen sollen, und dies so präzise, dass wir auf jeden Fall unseren Lebenspfad in der Richtung entlang schreiten werden, wo wir uns hinführen lassen wollen.

Wir werden verstehen lernen, warum dies so ist und vor allem auch was wir tun können, um weiterzukommen.

Wir alle haben uns für unser jetziges Leben Lernmechanismen aufgetragen, die wir durchleben und auch verstehen wollen, um in unserem Lebenswerk überhaupt weiterzukommen. Leben wir das, was wir uns einst vorgenommen haben auch aus, packen es an und leben bewusst mit einer bejahenden Einstellung, dann verstehen und hören wir auch auf die feinen Signale, die uns immer wieder auf unseren Weg führen werden.

Verstehen wir uns und unser Lebenswerk allerdings nicht, lehnen uns sogar aus Unwissenheit dagegen auf, dann brauchen wir zumeist gröbere Geschütze, die uns auf unsere Wege aufmerksam machen werden, damit wir weiterkommen und auch sicher sein können, dass wir unserem Lebensweg folgen werden. So funktionieren wir. Wir suchen uns Mechanismen aus, die uns weiterhelfen werden, uns auf unseren vorgegeben Wegen zu begleiten, und das alleine aus dem Grund, um Erfahrungen zu sammeln, die wir erleben wollen, damit wir in unserer Entwicklung überhaupt weiterkommen.

Wir alle haben uns einst karmisch verstrickt und suchen uns neue Voraussetzungen für ein neues Lebensspiel. Wir wählen Ebenen aus, die uns weiterhelfen werden, um uns zu finden, auf all den Wegen, die uns Erklärungen und auch Erfahrungen beschern werden, damit wir lernen und auch verstehen, worum es in unserem Leben, auch in Bezug auf frühere Leben, überhaupt geht.

Es geht um unsere Lernfelder, um all das, was wir erleben wollen. Wir brauchen das Leben, damit wir uns weiterentwickeln, uns vermehren können. Wir wollen Erfahrungen sammeln und auch Situationen anders meistern, als wir dies früher einmal getan haben. Somit sind wir in uns selbst relativ klar und verstehen, was wir tun können, um uns zu finden in allen Segmenten, die uns weiterhelfen werden, unser Leben zu gestalten.

So natürlich auch bei mir. Auch ich machte meine Erfahrungen und konnte lange Zeit nicht verstehen, warum der Inbegriff „Gott“, den ich in mir trug, mich bestrafen wollte. Als eine Art Bestrafung empfand ich gewisse Wege, die ich zu beschreiten hatte. Früher empfand ich mein Leben als eine unerklärbare Qual. Ich erlebte und durchlebte Situationen, die ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorzustellen vermochte. Doch es geschah, ohne dass ich dies bewusst wollte.

Tief im Inneren spürte ich immer, wenn etwas im Anmarsch war, was meine persönliche Aufmerksamkeit in Beschlag nahm und Energien von mir einforderte. Ich hatte ein wenig Angst vor dem, was da auf mich zurollen könnte, und doch machten mich diese Signale auch gleichzeitig stark, aufrecht weiterzugehen. Innerlich bereitete ich mich auf den Schmerz vor, der meinen Zukunftsweg beflecken würde. Ich stellte mich innerlich auf etwas ein, was mich höchstwahrscheinlich treffen würde. Es war meine Erfahrung, die mich abhärten ließ.

Manchmal kam ich mir so vor, als würde ich kurz vor einer unumstößlichen Hinrichtung stehen und hätte keine andere Wahl mehr, als so zu reagieren, wie ich es in früheren Leben einst getan hatte. Dass es sich dann bei meinem Verhalten um ein altgewohntes Schicksalsmuster handelte, das konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen. Hätte ich dies gewusst, dann hätte ich mir mit Sicherheit die Schwere aus dem Lebenssystem nehmen können. Doch so war ich mir nicht klar und ich dachte, ich müsste mal wieder etwas ertragen, was ich so gar nicht haben wollte.

Dass es sich bei meinen Erlebnissen um Themen, ja fast Wiederholungen, aus alkarmischen Verstrickungen handelte, das konnte ich auch noch nicht wissen. Das alles war mir damals nicht klar. Ich wusste nicht, warum das so war. Aber tief im Inneren ahnte ich, dass es Sinn machen würde, erhaben durch die vorhandenen Lebensaufgaben zu gehen. Ich wusste auch, dass es für mich enorm wichtig war, mich nicht zu verbiegen oder anstehende Situationen zu ignorieren. Ich wollte mich den Themen stellen, die sich mir in den Weg stellten.

Durch meine bewusste Herausforderung, bekamen gewisse Lernthemenbereiche allerdings eine so große Bedeutung und Bewandtnis in meinem Leben, dass die zu durchlebenden Themen für mich immer größer erschienen, als sie tatsächlich manchmal waren. Ich plusterte sie unbewusst noch größer auf, so dass ich mich manchmal sogar in meinem eigenen Energievolumen vergaß.

So formte sich mein Leben und die Themen, die sich mir in den Weg stellten, wurden immer stärker und größer, ohne dass ich dies bewusst wollte, aber so geschah es. Es gab Zeiten, da hatte ich keine Kraft mehr weiterzugehen. Ich wollte nicht mehr. Egal was ich damals unternahm, es schien kompliziert und schwer zu sein.

Mit der Zeit erweckte ich in mir meine Spiritualität erneut zu aktivem Leben. Ich spürte darüber meine Lebenskraft auch wieder mehr. Ich fühlte meine Lebensfreude wieder an meiner Seite stehend. Nahm mich wahr und fühlte mich endlich innerlich in mir zu Hause angekommen, verstanden und angenommen. Ich verstand die Zusammenhänge und lernte, was möglich war. Ich experimentierte und entdeckte neue Wege.

Dies ist meine Wissenschaft, meine Wahrheitsfindung, die mir Dinge erklärt, so dass mein Leben Sinn macht. Ich wusste auf einmal, wo ich tatsächlich real stand und auch was ich alles leben konnte und auch immer noch kann. Ich war glücklich. Ich hatte meinen Weg gefunden. Mir war klar, worum es ging und was ich tun konnte, um mich weiterhin zu finden.

Alles schien für mich auf einmal so einfach und ich verstand, dass meine bisher geglaubten Irrwege keine Irrwege waren, sondern Wege, die meine Seele bewusst gewählt hatte, damit ich wieder auf meinen eigenen Weg finde. Ich war damals noch sehr jung, gerade mal über vierundzwanzig Jahre alt, als ich das verstand. Und ich nahm mir vor zu lernen und noch viel mehr zu verstehen. So formten sich für mich die Ereignisse in sinnvolle Maßnahmen und ich konnte erkennen, warum mir jenes oder dieses passiert

ist. Ich verstand den Sinn hinter den Aspekten und war glücklich über alles das, was ich wahrnahm.

Dies alles beschrieb ich in meinem ersten Seelenprofiler-Werk, welches ich 2013 veröffentlichte. Doch die Geschichte geht noch viel tiefer und alles das, was es noch wichtiges zu erwähnen gibt, das steht in den nun folgenden Kapiteln. Nun nehme ich Sie mit, lieber Leser, in karmische Verhaltensmuster, die spannender nicht sein können.

Sie werden mit Sicherheit nicht nur meiner persönlichen Geschichte folgen können, sondern auch für sich selbst Erinnerungen wecken lassen, die Sie tief in Ihrem Inneren spüren. Wahrscheinlich haben Sie Ihre inneren Karmabilder bisher, durch einen Seidenmantel bedeckt, nicht wahrnehmen können, da Ihnen höchstwahrscheinlich auch keiner die Türe zu Ihrer inneren Wahrheit öffnen konnte. Doch nun lassen Sie sich entführen in eine Welt, die Ihnen fremd und doch so vertraut erscheinen wird. Es werden Ihnen Tore geöffnet werden, die Sie so noch nicht erahnen konnten.

*Die Autorin*

# Einleitung

Es gab eine Zeit, in der ich glaubte, dass mein Leben mal wieder ein wenig aus dem Ruder laufen würde. Egal wie viel Energie ich auch für eine Sache powervoll in Freude und Elan investierte, es wurden mir immer wieder Steine auf meinen Lebensweg gelegt. So dachte ich es zumindest. So fühlte es sich für mich an. Ich stolperte immer wieder unbewusst über kleine Hürdensteinchen. Mir war es damals noch nicht bewusst, dass ich dazu neigte, kleine Kieselsteinchen zu riesigen Felsbrocken mutieren zu lassen. Meine eigene Energieinvestition, die sich mit der Sache verbunden hatte, war viel zu groß. Unbewusst blähte ich alles das, was sich mir in den Weg stellte, automatisch extrem groß auf.

Dieses automatische Verhalten in mir war mir damals nicht wirklich bewusst. Manchmal hatte ich eine leise Ahnung, eine Vermutung, die mich dahinführte, zu erkennen, wie ich mit den gestellten Situationen umgehe. Aber dann dachte ich wieder, das kann nicht sein. Ich glaubte nicht, dass meine eigene ausgesandte Energie zu so etwas fähig wäre. Ich dachte eher, dies käme von außerhalb. Manchmal glaubte ich, es wäre eine Art Strafe, die ich zu ertragen hätte. Ich verstand es damals noch nicht. Mir war meine energetische Macht absolut nicht bewusst.

Ich schaute aus meinen menschlich-analytisch denkenden Augen, wie jeder andere auch und für mich war mein Verhalten vollkommen normal und klar. Es gab dabei keine Unsicherheit in mir. Warum sollte ich es anders sehen, wenn mein Umfeld doch so gleich blickt wie ich? Ich dachte, es muss so sein. Doch das war nicht der Fall. Erst viel später, nachdem ich mein eigenes Verhalten kritisch unter die Seelenlupe nahm, begriff ich meine

eigene Fehleinschätzung. Und erst danach konnte ich handeln und somit auch innerlich ruhiger und gelassener werden.

Meine innere Panik, vor dem was passieren könnte, und das konnte ich mir in meinen Gedanken bestens ausmalen, schwand dahin und eine große weise Gelassenheit nahm den Platz der früher vorherrschenden angstvollen Unsicherheit ein. Dieses angstvolle Muster, welches mich früher automatisch begleitete, erschwerte mein eigenes Leben enorm. Meine Angst ließ mich zitternd in der Ecke stehen. Doch eines Tages konnte ich es sehen und mich befreien. Bis dahin war es jedoch noch ein langer und auch beschwerlicher Weg.

Jeder Mensch schaut in erster Linie aus seiner eigenen Perspektive und denkt, es muss so sein und ist richtig so. Erst wenn wir uns selbst hinterfragen, dann wird uns bewusst, dass wir uns auch anders, produktiver verhalten können, wenn wir dies wollen. Doch auf einen solchen Gedanken, also dahin müssen wir erst einmal kommen, um Klarheit zu gewinnen. Dies ist nicht einfach und fällt jedem Menschen schwer. Wären wir anders erzogen worden und hätten gelernt, mehr auf unsere Individualität zu achten, dann wäre dies auch einfacher für uns.

Oftmals leben wir aber eher gegen uns selbst und versuchen uns in der Gesellschaft anzupassen, um weiterzukommen. Wir denken dann nicht darüber nach, dass die angepasste Gemeinschaftseinstellung lebenslang zu vertreten, auch für unsere eigene Individualität problematisch sein wird. Je mehr wir uns anpassen, je mehr wir denken, so sein zu müssen, desto weniger leben wir uns wahrhaftig. Der innere Gefängniskäfig unserer eigenen Anpassungswelt wird uns wahrhaftig das entgegenbringen, was wir denken leben zu müssen, ohne darüber nachzusinnen, dass es anders sein könnte. Und je mehr wir versuchen den innerlich geprägten Bildern gerecht zu werden, desto weniger Klarheit werden wir für unsere eigene Persönlichkeit entwickeln können, da wir denken, so sein zu müssen, ohne diese Einstellung je zu hinterfragen.

Auch ich wollte normal sein und tat alles dafür. Doch je mehr ich versuchte, mich anzupassen, desto mehr ging ich von mir selbst weg. Ich verließ mich selbst. Ich verschwand im eigenen Sumpf der gewonnenen Erkenntnisse des Umfeldes. Ich versuchte alles, um in dem Spiel der menschlichen Sinnhaftigkeit einen standhaften Platz zu finden. Ich wollte dazu gehören, mich anpassen, mich fast unterwerfen, da ich dachte, so sein zu müssen, um dem allgemein gültigen Anpassungsprinzip gerecht zu werden. Ich wollte lieb und nett sein, um gemocht zu werden.

Ich sehnte mich nach einem ganz normalen, sterilen Leben. Ich wollte mich liebevoll um einen Mann kümmern und Kinder, Familie haben. Einfach gesagt, ich sehnte mich danach meinem inneren Kind die Geborgenheit und Selbstverständlichkeit zu geben, die ich selbst für mich haben wollte. Ich wollte ein glücklich erfülltes und harmonisches Familienleben leben. Wenn ich die Form der Natürlichkeit des Seins schon in meiner eigenen Kindheit nicht erleben durfte, dann wenigstens bewusst als Erwachsene. So dachte ich damals und versuchte alles in meiner Macht stehende zu bewegen, um mir meinen Wunsch auch zu erfüllen.

Ich wollte unbedingt Klarheit gewinnen und erkennen, was ich selbst tun konnte, um mich wohlfühlen. Ich wollte Lücken in mir schließen, wollte wieder komplett in mir sein. Ich wollte Themen in mir ausheilen, die bis dahin keinen wahrhaftigen Platz in mir gefunden hatten, da ich diesen nicht eingeräumt hatte. Ich lehnte mich teilweise selbst ab. Ich wollte mein leidvolles, schmerzhaftes, viel zu häufig erfahrendes Leidverhalten irgendwie abschütteln. Ich wollte es am liebsten einfach ausradieren, nur weg damit. Ich wollte vor mir selbst fliehen. Ich wollte endlich in Ruhe leben. Ich wünschte mir, dass mein Umfeld mich in Ruhe lassen würde, aber das passierte natürlich nicht. Ich musste den Hebel der Entspannung in mir finden, dann hatte ich auch keine äußere Resonanz mehr, die mir Unruhe bescheren konnte.

Ich konnte damals nicht verstehen, warum das so war und ich dieses erleben musste. Ich versuchte es einfach zu verdrängen. Ich wollte es nicht in mir

haben. Ich wollte frei und rein sein, und nicht permanent schmerzvollen Aspekten aufgeliefert sein und Themen erfahren müssen, die ich nicht haben wollte. Ich wollte einfach nur da sein, ohne dass man mich angreifen konnte. Ich wusste nicht, woher der Resonanzmechanismus kam. Ich wusste nur, er war da. Ich konnte damals noch nicht erkennen, was ich selbst tun konnte, um innerlich weiterzukommen. Ich kannte den Schlüssel zu meinen inneren Schicksalsgefängnismauern nicht, um mich selbst zu befreien. Das war mir nicht bewusst.

Je mehr ich mich jedoch verbog, je mehr ich klammerte, je mehr mein inneres Kind sich betrogen fühlte, desto unwohler ging es mir und desto unsicherer wurde ich auch. Erst mit der Zeit verstand ich die wahrhaftigen Mechanismen, die mich dahintrieben, dass ich erkennen musste, wohin mich mein Weg auch führte. Es war eine harte Schule. Je mehr ich jedoch festhielt und nicht wirklich bereit war loszulassen, desto mehr konnte meine festumklammernde Angst mich auch weiterhin gefangen nehmen. Je mehr ich mich verbog, desto mehr Schläge auf meinen Zeigefinger musste ich erfahren, um zu erkennen, dass dies wohl nicht mein Weg sein konnte.

Je normaler ich sein wollte, je angepasster ich leben wollte, um in der allgemeingültigen Gesellschaft einen Platz einnehmen zu können, desto mehr kam ich von meinem eigenen wahrhaftigen Weg ab. Im Grunde genommen war ich immer anders. Ich war stets ein Exot. Bei dem Gedanken werden sich jetzt viele angesprochen fühlen, denn ich bin nicht die einzige, die so denkt. Viele Menschen müssen in ihrer Individualität verharren, diese bewusst ausleben, um in ihrem Lebenswerk weiterzukommen. Je mehr sie versuchen, sich zu verbiegen, desto weniger werden sie in den auferlegten Strukturen eine Art Sicherheit erfahren, die sie weiterbringen wird.

So auch bei mir. Je mehr ich glaubte, diesen oder jenen Weg einschlagen zu müssen, desto mehr ging ich von mir selbst weg. Ich verstand oftmals die Welt nicht, die mich umgab, vor allem dann, wenn ich alleine dastand, ohne zu wissen, wie es hätte weitergehen können. Ich fühlte mich oft

alleingelassen. Raffte mich jedoch auch immer wieder auf. Nach einer kurzen Zeit des Bedauerns und ein paar verflissenen Tränen rappelte ich mich wieder auf und es ging weiter, weiter und immer weiter.

Irgendwann verstand ich, dass ich wohl anders bin und ganz anders im Leben stehe, als ich das bisher gedacht hatte. Ich fing an, mich in meiner Rolle, die ich in der Spiritualität fand, wohlfühlen. Ich entdeckte, dass ich eine Fähigkeit besitze, die wohl nur wenigen Menschen vorbestimmt ist. Ich erkannte meine Persönlichkeit, mein Talent. Ich kann in Menschen lesen. Ich kann sehen, was sie leben. Ich kann schnell erkennen, was ihnen gut tut und auch was schlecht für sie ist. Ich kann verstehen, warum sie gewisse Wege beschreiten. Ich kann sehen, warum sie dieses oder jenes tun. Ich kann ihre früheren Leben erkennen. Ich kann ihre eigens gelebten Seelenstrickmuster aufspüren und auch verstehen, warum sie so leben, und ich kann es ihnen erklären.

Wobei ich dazu sagen muss, dass die Kommunikation, der Austausch etwas ist, was ich in diesem Leben erst erlernen musste. Ich hatte weder in meiner Kindheit noch in früheren Leben Redeklarheit erlangt. Erst in diesem Leben konnte ich mit dem Modul Kommunikation einen wichtigen Schlüssel zur Klarheit gewinnen. Ich verstand, dass man alles kommunizieren kann. Mir wurde bewusst, dass Fehlverhalten zumeist aus mangelnder Kommunikation entsteht. Ich verstand, dass jeder Konflikt über passende Worte zu klären ist, wenn man seinem Gegenüber die Möglichkeit des verbalen Ausdrucks überlässt. Wissen ist Macht. Kommunikation ist der Schlüssel zur Sprache der Welt und des Weltfriedens.

Vorher waren mir diese Möglichkeiten der wahrhaftigen Klärung gar nicht wirklich bewusst. Es wurde ja auch in früheren Zeitepochen nicht wirklich gesprochen, man wählte diese Form nicht. Man dachte, sprach in sich und oftmals nur mit sich selbst und versuchte mit ein paar Vokabeln seinem Gegenüber beizubringen, was man sagen wollte. Doch mit den wenigen Worten wurde das wahrhaftige Signal oftmals nicht verstanden und so kam es häufig zu Missverständnissen. Ein Wort gab das andere und Streit wurde

mit Fäusten geklärt. Eine wirkliche Klärung wurde dann häufig nicht gefunden und so trugen sich Missverständnisse oftmals über Inkarnationen hinweg, immer in der Hoffnung endlich Klärung und Anerkennung zu finden.

Mit der Zeit verstand ich die Mechanismen und die Wertigkeit der Kommunikationsvielfalt. Über die verbale Steuerungsmöglichkeit konnte ich erkennen, womit Missverständnisse überhaupt zusammenhängen. Ich verstand, dass man sich nur selbst vertreten kann. Ich begriff, dass es nicht wichtig ist was ein anderer denkt und dass man keinen überzeugen kann. Ich musste mir nicht mehr Mühe geben, von meinem Umfeld verstanden zu werden. Ich konnte mich selbst vertreten und meine Meinung kundtun. Wer sie hören wollte, konnte hinhören, und wer nicht, der ignorierte meine Aussagen einfach.

Auf einmal fühlte ich mich selbstbestimmt. Ich war frei und mein Leben bekam eine wahrhaftige und somit andere persönlich geprägte Sinnhaftigkeit. Ich verstand mich selbst besser. Ich achtete mehr auf mich und gewichtete meine eigenen Bedürfnisse. Meine persönliche Wertung hing nicht mehr von den Meinungen meines Umfeldes ab. Ich konnte mich in Stolz und Würde auf meinem persönlichen Lebensweg erkennen. Es war für mich ein grandioses, unbeschreibliches Gefühl, welches sich mir offenbarte und welches mich warm, wie eine liebende Mutter, umarmte und umsorgte. Das alles spürte ich auf einmal, als ich mich endlich selbst erkannte. Ich wusste nun, ich war auf der richtigen Spur, ich war da angekommen, wo ich hinwollte. Endlich bekam mein Leben einen Sinn.

## Die Herkunftsdefinition

Lange Zeit wusste ich nicht, woher ich karmisch betrachtet tatsächlich und wahrhaftig herkam. Ich fragte mich immer wieder, wo meine Urwurzeln lagen. Ich fühlte mich oftmals fremdbestimmt, orientierungslos und fand kaum eine Möglichkeit, meine Identität zu finden. Eine Lösung dieses Unsicherheitsproblems schien in weiter Ferne zu liegen. Doch zermartete ich mir auch nicht immer den Kopf darüber, das wäre mir viel zu anstrengend gewesen.

Doch hin und wieder holte es mich ein und dann fragte ich mich doch, wer ich denn überhaupt früher einmal war und heute noch bin? Ich war neugierig und wollte wissen, welche kosmische Aufgabe ich früher einst hatte und auch immer noch habe? „Mein Leben muss doch einen tieferen Sinn haben?“, so dachte ich und sinnierte dann ein wenig enttäuscht über mein angeblich sinnloses Leben. Ich hatte keinen Orientierungsfaden, verstand nicht welche Weggabelungen meine sind.

Wie viele andere aus meiner Generation stammte auch ich aus zerrütteten und familiär gesteuerten, unterwürfigen Verhältnissen. Ich hatte mir ein Elternhaus ausgesucht, welches durch die Kriegswirren und andere orientierungslose Wertvorstellungen keine wirkliche produktiv und positiv bejahende Prägung hervorbrachte, die mir in der Zukunftszeit dienlich gewesen wäre. Im Klartext: Ich suchte mir psychologische Neandertaler als Eltern aus – das ist jetzt nicht wertend böse gemeint –, die sich selbst nicht kannten, die aber so stark ausgeprägte Kindheitstraumata in sich trugen, dass meine Kindheit garantiert kein Zuckerschlecken werden konnte.

Meine Mutter, deren Orientierungslosigkeit grenzenlos erschien, suchte den Weg ins alltägliche Schlafkoma, um nicht am Alltagsleben teilnehmen zu müssen. Sie lag fast ihr gesamtes Leben im Bett, immer mit dem Hinweis, ihrem Körper ginge es nicht gut und sie könne sich den Alltagspflichten nicht stellen. Man kann auch so leben, wenn man das möchte und das Umfeld dies zulässt. So war es bei uns. Keiner hinterfragte ihre Machenschaften und sie selbst wählte diese Form ihres Lebens.

Solch eine Lebensform ist auch eine Art des Ausschaltens, welche man wählen kann, aber nicht wählen muss. Ich verstand sie oftmals nicht. Ihr Dasein erschien mir so sinnlos und ich versuchte immer wieder, sie zu retten, da ich ihren Zustand aus meiner persönlichen Betrachtungsweise so nicht akzeptieren wollte. Ich konnte und wollte mir nicht vorstellen, dass sie diese Form des Nicht-Lebendig-Seins bewusst so gewählt haben sollte. Das machte für mich keinen Sinn. Also unternahm ich fast alles, spielte ihren Lebensanimateur, um sie am Leben teilhaben zu lassen.

Ich bot ihr einen Teil meines Lebens an, um sie in Freude auf die Seite der Lebendigkeit zu zerren. Ich wollte, dass sie lacht und glücklich ist. Dass ich mich dabei weit aus meinem Fenster gelehnt hatte, das wollte ich nicht sehen. Im Grunde genommen war ich sogar übergriffig, denn ich wollte unter allen Umständen, dass sie am Leben aktiv teilnahm. Ich dachte immer, ihre Lebensumstände wären für ihre Stagnation verantwortlich. Ich wollte nicht wahrhaben, dass es sich hierbei um ihre freie Wahl handelte. Ich bin in jungen Jahren auch nie auf die Idee gekommen, dass sie meine treibende Tatkraft vielleicht gar nicht haben wollen.

Doch mit der Zeit und im Laufe der vielen Jahre musste auch ich einsehen: Sie hat diesen Weg für sich so gewählt, um ihrem eigenen Lebensmuster gerecht zu werden. Ich könnte ihr Lebensprofil unter die Seelenlupe nehmen, um zu ergründen, warum sie diesen Weg so gewählt hat, doch steht es mir nicht zu, dies zu tun und mein Ergebnis hier zu verkünden. Ich kann nur für mich und aus meiner Perspektive die erlebte Situation beschreiben.

Tatsache war: Sie war nie wirklich anwesend. Sie zeigte sich immer von ihrer schwachen Seite. Da ich noch Kind war, erzog mich ihre instabile Art dahin, dass ich die starke und mütterliche Schiene selbst bedienen musste. Sie musste nicht Mutter für mich sein. Nein, das übernahm ich dann schon für sie und so lief dieser Rollentausch ihr gesamtes Leben lang. Sie konnte sich immer auf mich verlassen. Bis zu ihrem Tode wusste sie, dass auf mich Verlass war, und trotzdem hörte ich nie ein nettes Wort von ihr. Sie war ein Leben lang sauer auf mich, unzufrieden, vielleicht weil ich ihr den Weg zu einfach geebnet hatte oder vielleicht auch nur, weil sie jemanden brauchte, über den sie sich ärgern konnte, damit sie sich ihrer inneren Energiestauung Luft machen konnte. Ich kann es nicht genau sagen und es ist auch egal.

So wie sie leben viele Menschen, die sich nicht wirklich dienlich sind. Wir sind nicht dazu geschaffen, unser Leben auf Kosten anderer auszuleben. Wir sind dazu geboren, Aufgaben zu übernehmen und Arbeiten zu verrichten. Wir sind dazu geschaffen, uns um unsere eigenen Aufgaben zu kümmern. Jeder Mensch hat Lebensaufgaben zu erfüllen. Diese brauchen wir auch, damit wir aktiv sein können. Sind wir eher inaktiv, dann leben wir gegen unser Ursystem. Eine große Unzufriedenheit, also im Grunde genommen die Stauung der inneren Aktivitätsenergien, wird sich dann in uns breitmachen und zu Wort kommen wollen.

Typische Musterentschuldigungen für die Entladungen dieser Energien sind, dass diese Menschen sich handlungsunfähig fühlen und sich selbst gerne bedauern. Sie brauchen dann einen Prellbock, dem sie die verantwortungsvolle Last, die sie selbst nicht tragen wollen, auferlegen können. Nach dem Motto: Nur weil diese oder jene Person in meinem Leben ist, kann ich das oder jenes nicht tun. Die Prellbockperson dient dann als Alibifunktion, welche natürlich keinen Nutzen mit sich bringen wird.

So auch bei mir und meiner Mutter. Durch ihre lethargische Art rutschte sie immer mehr in ein emotional dunkles Loch. Da sie zu Lebzeiten selbst mit ihrer Mutter haderte, fiel es ihr auch schwer in die eigene wohlverdiente

Mutterrolle zu schlüpfen. Hätte sie das gekonnt, wäre ihr Leben mit Sicherheit viel schöner verlaufen.

Was gibt es schöneres, als Kinder zu haben? Aber das ist meine persönliche Einstellung und ich genieße mein Muttersein. Meine Mutter hingegen konnte diese Aufgabenstellung nicht genießen und je mehr sie sich von ihrem Urnaturell wegbewegte, desto unzufriedener wurde sie. Damit sie für sich eine Legitimation ihrer Nichthandlungen begründen konnte, war sie mit dem Verhalten ihrer Kinder unzufrieden und legitimierte ihr Dasein darüber. Sie schimpfte und machte ihre Kinder für ihre Missstimmung verantwortlich. Sie war wohl unbewusst der Meinung, dass man mit diesem Arbeitsmaterial – sprich meiner Schwester und mir – keine gute Mutter sein konnte.

Mir persönlich machte das nichts aus, so dachte ich immer. Erst nach ihrem Tod, als die Energien zwischen uns endgültig gelöst wurden, konnte ich spüren, dass ich mich wesentlich befreiter fühlte, als dies bisher der Fall gewesen war. Diese Erkenntnis hätte ich zu ihren Lebzeiten wohl gar nicht wahrnehmen können, so stark war ich unbewusst in dem Familiensystem eingebunden. Erst nach ihrem Tod konnte ich die Befreiung des Drucks deutlich spüren und wahrnehmen. Ihr ewiger Unmut mir gegenüber hatte doch Spuren hinterlassen und ein Energiefeld aufgebaut, dessen sich andere bedienen konnten.

Nun ist es zerschlagen und hat keinerlei Wirkung mehr, aber damals war es noch aktiv. Und wenn ich dann in mein „Buch des Lebens“ schaue, dann erkenne ich, dass ich genau diesen Punkt erfahren und lernen wollte. Ich wollte in diesem Leben lernen, anders damit umzugehen. Also hatte diese Ebene einen großen Nutzen für mich, den ich auch nach der gewonnenen Erkenntnis dankbar annehmen konnte.

Doch zurück in meine Kindheit. Durch die relativ frühzeitig begonnene Stagnation meiner Mutter übernahmen meine Schwester und ich sehr früh die komplette Haushaltsführung. So sorgten meine etwas ältere Schwester

und ich dafür, dass zu Hause alles lief. Natürlich spielte auch – nach der Trennung von unserem leiblichen Vater – mein Stiefvater eine große Rolle, um ihr zu helfen. Es drehte sich alles nur um sie. Sie war die Kranke, sie musste gerettet werden. Was mit uns war, danach fragte keiner.

Meine Schwester und ich, wir lernten sehr schnell, auf eigenen Beinen zu stehen, und schrieben unsere eigenen Entschuldigungen. Und wenn unsere Mutter dann mal wieder zu müde war, diese zu unterschreiben, dann taten wir dies auch noch für sie. Unter vielen Klassenarbeiten standen unsere Unterschriften, öfter als die unserer Mutter. Sie wusste natürlich immer alles und wir waren gute Schüler. Sie lobte uns nicht, denn sie rechnete mit nichts anderem. Als Mutter mal zur Schule zu gehen, das konnte sie nicht. Sie ging fast nicht mehr aus dem Haus. Immer weniger nahm sie aktiv am Leben teil.

Meine Mutter mutierte – symbolisch gesehen – immer mehr zum Kind und wir Kinder verloren darüber unser eigenes Kindsein. Wir fühlten uns verantwortlich, ihr zu helfen. Symbolisch gesehen halfen wir nicht der erwachsenen Frau, die in einem angeblich schmerzenden Körper dahinsiechen musste. Wir wurden ihrem inneren Kind dienlich, welches dann mit uns kommunizierte und um Dinge stritt, die einem erwachsenen, verantwortungsvollen Menschen niemals in den Sinn gekommen wären. Und da wir uns in unserer Kindheit dahin trainiert hatten, dieses Muster erfüllend zu bedienen, blieb uns nicht anderes übrig, als das zu tun, was auf unserer täglichen To-Do-Liste stand.

Das hatte unter anderem auch viel damit zu tun, dem unstillbaren stimmungsschwankenden Verlangen unserer Mutter auszuweichen oder die Erfüllung des anderen Wahlformats: Ihre persönlichen Wünsche dienlich zu erfüllen. Eine andere Wahl hatten wir nicht. Wir hätten uns niemals getraut, die vorgelebten Muster zu hinterfragen. Wir hätten es uns nicht erlaubt, persönliche Ansprüche zu stellen. Je älter wir wurden, desto mehr gingen wir auf das unkontrollierbare und launenhafte Spielfeld unserer Mutter ein und versuchten, allem gerecht zu werden. Wir hatten die Hoffnung, dass

irgendwann eine Art Zufriedenheit und Anerkennung eintreten würde. Doch das war ein Irrglaube, dem wir unterlagen.

Durch diese enorm starke Kindheits-Muster-Prägung, schaffte ich es oftmals nicht, mich ihr zu entziehen. Ich fühlte mich jahrelang als Sklave einer Person, deren Bedürfnisse ich komplett zu befriedigen hatte. Ich zählte die Tage, bis ich erwachsen werde und mich aus der Stagnation entbinden durfte. Ich wollte endlich dieser maroden und für mich absolut unproduktiven Lebenseinstellung entfliehen können. Doch so einfach war das alles nicht. Je mehr ich mir Spaß und Freude erlaubte, mich mit Freunden traf und mein Leben genoss, desto schlimmer wurde es mit ihr.

Es gab tatsächlich eine Zeitphase in ihrem Leben, da rappelte sie sich auf und tapste fröhlich in ihr Leben. Sie war lebendig und ich dachte: „Jetzt geht es bergauf.“ Ich unterstützte ihre kindliche und doch lustige Art, gab ihr eine große Portion Zustimmung und auch Sicherheit, damit sie weiterkommen konnte. Es war mein tiefer innerer Wunsch und auch Glaube an meine Freiheit, dass wenn sie endlich aufstehen und aktiv in ihr Leben gehen würde, auch ich endlich frei sein könnte. Doch so geschah es nur eine kurze Zeit. Enttäuscht und auch ein wenig ängstlich zog sie sich erneut in ihr Schneckenhaus zurück.

Anstatt dem kleinen Gegenwind zu trotzen, suchte sie sich wieder Muster, die sie angeblich davon abhielten, eigenständig in voller Verantwortung die eigenen Wege zu beschreiten. So ging das mit ihr immer weiter. Mein Weg in meine Freiheit, nach der ich mich sehnte, rutschte wieder in weite Ferne und lag dann tatsächlich nur noch in meinem herannahenden Erwachsenwerden begründet. Doch der krönende Abschluss meiner Kindheit durch meinen Auszug aus dem stagnierenden und felsummantelnden Elternhaus nahte und ich konnte es kaum erwarten.

Meine Mutter hatte eine enorm große Abhängigkeit zu mir entwickelt, der ich lange Zeit pflichtbewusst auch gerecht wurde. Meine eigene Co-Abhängigkeit zu ihr, die konnte ich erst viel später erkennen. Ich bediente

ihre Felder und versuchte ihrem launenhaften Treiben auszuweichen. Ich begegnete ihr immer mehr in einer oberflächlichen Art und Weise. Sie war nicht mehr im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte, so kam sie mir manchmal vor. Von daher konnte ich mich schützend auch ein wenig von ihr und ihren Erwartungshaltungen abwenden. Doch sie brauchte mich und ließ mich nicht los. Sie entließ mich nicht in mein eigenes Leben. Mir war damals noch nicht bewusst, dass nur ich selbst mir diese Erlaubnis erteilen konnte. So wartete ich lange Zeit auf ein Zeichen von ihr, welches niemals kam.

Da ich sie als schwach ansah, also als geschwächten Menschen wahrnahm, stand sie mir nicht als erwachsener und gleichberechtigter Mensch gegenüber. Das hatte für mich den Nachteil, dass ich mich ihr gegenüber doch nicht richtig erwehren konnte. Innerlich nahm ich sie in Schutz und versorgte sie wie ein Kind, welchem man keine Grenzen setzen konnte. Es gab keine Aussprache oder offene Worte zwischen uns. Wenn sie mit einer Forderung auf mich zukam, half ich ihr, um dann wieder Ruhe zu haben. Sie hätte ansonsten solange gebettelt, bis ich das tat, was sie haben wollte. Dann lieber direkt erledigen und Ruhe haben war meine Devise, nach der ich mit ihr lebte.

Auch mit meinem Auszug konnte ich mich den automatisch gestellten Anforderungen nicht entziehen. Ich diente weiter. Es machte mir auch nichts aus. Ich war es gewohnt. Auch wenn ich diese Phase meines Lebens als gewonnene Freiheit bezeichnen würde, so war es doch nur ein kontrolliertes Beschreiten meines eigenen Weges, wenn sie nicht in meiner Nähe war. Ich war so darauf trainiert ihr zu gehorchen, dass ich auch Jahre später unbewusst ihre Spielfelder brav bediente. Ich konnte mich ihren zu bedienenden Anforderungen, gestellt an meine Person, erst Jahre später entziehen. Ich traute mich nicht, sie zu hinterfragen. Ich war es gewohnt, dass sie so mit mir umgehen durfte, so dass ich gar nicht anders reagieren konnte.

Innerlich kam ich unbewusst, mit den an mich gestellten Daueranforderungen gut klar. Ich war es aus früheren Leben gewohnt, dass